

aus dem legendenhaften Gewebe der historische Kern besser herausgehoben sein. Dieser besteht darin, daß sich der Regensburger Bischof dem Streit zwischen Heinrich dem Zänker und Otto II. durch einen höchstens zweijährigen Aufenthalt in seinem Eigenkloster Mondsee und dessen Umgebung entzog, wobei er zugleich dort reformierend wirkte. Vgl. die beiden Aufsätze von Frd. W. Holzer in der Literarischen Beilage zum Klerusblatt, 5. Jahrgang 1929 Nr. 1: „St. Wolfgang von Regensburg, ein Retter und Pionier deutscher Kultur“, und Nr. 9: „St. Wolfgang, der ‚reichbegüterte Grafensohn‘.“ Hüfner nimmt zur umstrittenen Frage der Heimat und Abstammung Wolfgangs im Vorwort Stellung. Nach seiner Anschauung „scheint die Abstammung Wolfgangs aus dem Grafengeschlecht von Pfullingen-Achalm wohl möglich, Pfullingen als Heimat aber sicher zu sein“. Holzer läßt diese Frage offen, erklärt sich dagegen aus guten Gründen entschieden gegen eine adelige Herkunft. Er hält St. Wolfgang für einen Bauernsohn von mittelmäßig begüterten Eltern und kündigte darüber einen weiteren Aufsatz an, der aber, soviel ich sehe, nicht erschienen ist. Hüfners Buch wird trotz seiner Mängel vielen Freude bereiten und die Gestalt des großen Bischofs Wolfgang näher bringen. Seinen Wert erhöhen wesentlich die beigegebenen, sorgsam ausgewählten sechzehn ganzseitigen Einschaltbilder.  
Ettal. Lud. Glückert.

**Camm Bede**, *The English Martyrs*. Cambridge 1929. 8°, XII u. 310 S.

Um die englischen Martyrer der Reformationzeit mehr bekannt zu machen, werden die Vorträge eines Cambrider Sommer-Studienzirkels der Öffentlichkeit übergeben. Von den ersten drei Aufsätzen abgesehen — Theologie des Martyrtums, das Verhältnis von Staat und Kirche im Mittelalter (eigentlich zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt) und der Prozeß der Heilig- und Seligsprechung — wird eine Geschichte der Verfolgung der Katholiken geboten. 250 Martyrer haben zwischen 1535 und 1679 für ihren Glauben geblutet. Alle Orden bis zu den Jesuiten sind vertreten. Die Benediktiner haben 21 Söhne ihrer Familie geopfert; ihre Reihe eröffnet ein großer und einflußreicher Abt und beschließt ein schlichter und heroischer Laienbruder. Die Martyrer aus dem Weltpriestertum und der gläubigen Laienschaft sind je in einem eigenen Abschnitt behandelt. S. G.

**De Moreau H.**, O. S. B., *Dom Hildebrand de Hemptinne, Abbé de Maredsous, Premier Primat de l'Ordre Bénédictin*. (Collection „Pax“ XXXI.) Maredsous 1930. 8°, 395 S.

Die großen Linien des Lebens des verdienstvollen Abt-Primas sind doch noch in so guter Erinnerung, daß es sich erübrigen dürfte, den Inhalt dieser Lebensskizze nachzuerzählen. Zu einer umfangreichen wissenschaftlichen Biographie, die zu einem nicht geringen Teil mit der Geschichte der Beuroner Congregation und, so weit die Zeit der Primas-Würde in Frage kommt, mit der Geschichte des Ordens zusammenfällt, ist, wie der Verfasser einleitend bemerkt, die Zeit noch nicht gekommen. Daß es dem vielbeschäftigten Abt-Primas unendlich schwer geworden sein mag, über der Fülle der Geschäfte zu dem zu gelangen, was seine Seele gesucht hat im Frieden des Klosters, zu seinem Gott und zum Leben der Innerlichkeit, verrät auch das Buch, in dem die Darstellung des inneren Lebens fast etwas zu kurz geraten zu sein scheint. Es ist ein Denkmal der Liebe eines Mönches aus der Abtei, die der herrliche Mann bis vier Jahre vor seinem Tode, mit dem Amte des Primas auf seinen Schultern geleitet hat, aber nur ein Provisorium, bis die Zeit kommt das Kunstwerk dem Werte des Mannes gemäß zu errichten. S. G.

**Thibaut Raymond**, *Dom Columba Marmion, Abbé de Maredsous (1858 bis 1923)*. Paris 1929. 8°, XI u. 555 S.

„Un maitre de la vie spirituelle.“ Die asketische Persönlichkeit, der Lehrer der Frömmigkeit und modernen Mystik, der Führer im geistlichen Leben von Ordens- und Weltleuten ist Gegenstand der Darstellung, das Ziel,

das der Verfasser sich in seinem Buch gestellt hat. Dementsprechend sind die biographischen Notizen auf das allernotwendigste beschränkt. Der Schauplatz dieses Lebens ist ja auch ein sehr begrenzter gewesen, ganz im Gegensatz zu seinem Vorgänger im Amte, Abt Hildebrand Hemptinne. Marmion war von Geburt Ire. Nach vollendetem Studium in Rom und kurzem Kaplansdienst in Dundrum bei Dublin wurde er Professor der Dogmatik im Holy Cross College in Clonliffe, von da führte ihn sein Weg in den Orden. Von den schweren Kriegsjahren abgesehen war gerade dieser ruhige Ablauf seines Lebens einer der Grundfaktoren zur Entfaltung der mystischen Persönlichkeit, die das weiteste Interesse verdient in einer Zeit in der Mystik ein sensationelles Interesse gefunden hat. Da das Hauptwerk Marmions „Le Christ vie de l'âme“, das am klarsten seine Seele und die Grundsätze seiner Frömmigkeit widerspiegelt, allgemein bekannt ist, da ferner vermutlich auch noch seine anderen Werke in fremde Sprachen übertragen und überdies seine das geistliche Leben behandelnden Briefe veröffentlicht werden sollen, so erübrigt sich eine eingehende Darstellung seiner Gedankenwelt. Auf eine kurze Formel gebracht, Abt Marmion hat die paulinische Christumystik gelebt und gelehrt, Gotteskindschaft durch die Liebesgemeinschaft mit Christus auf dem Wege opferfreudigen Gehorsams. Durch die Seelenführung anderer in und außerhalb des Klosters konnte er seine Grundsätze auf Echtheit und Richtigkeit erproben. — Vielleicht wird man geneigt sein, das Buch zu umfangreich und zu ermüdend finden. Indes begreift sich recht wohl, daß es dem Verfasser schwer gefallen ist, die Fülle feinsten Gedanken in Form und Inhalt, in Briefen und sonstigen Aufzeichnungen, auch intimster Art zu beschneiden. Und alle, die aus dem Schatz von Anregungen für Askese, Predigt, Seelenleitung, Predigt, Konferenzen, wie er in dem Buche aufgespeichert ist, schöpfen, werden dem Verfasser sogar dankbar sein. S. G.

**Meffert Franz**, Caritas und Krankenwesen bis zum Ausgang des Mittelalters (Schriften zur Caritaswissenschaft II). Caritasverlag, Freiburg i. Br. 1927, XVII, 443 S., 15,90 M.

Das Krankenwesen im Benediktinerorden hat bis jetzt noch keine monographische Behandlung gefunden. Material wäre genug da; die Regeltreue eines Klosters mußte sich ja nicht zuletzt in der Betreuung der Kranken widerspiegeln. Um so dankbarer wird sich der Ordenshistoriker von M. beraten lassen.

Ein reiches Material findet sich in dem Werke zusammengetragen; leider sind die bibliographischen Angaben und die Quellennachweise nicht mit genügender Sorgfalt geboten, die dem Benutzer mühsames Verifizieren erspart hätte. Häufig werden neuere Darstellungen zitiert statt die Textausgaben selber, grundlegende Werke sind bisweilen nicht zu Rate gezogen worden, wie etwa Sackur Ernst, Die Cluniazenser 2 Bde, Halle 1892—94 oder Berlière U., L'ordre monastique, Paris 1921.

Zu bedauern ist auch, daß das Material mehr zusammengetragen als entwicklungsgeschichtlich verarbeitet und dargeboten wird. Für die Beurteilung des Krankenwesens und der medizinischen Betätigung in Klöstern ist die mit Constantinus Africanus einsetzende Wandlung der mittelalterlichen Auffassung vom Wesen und den Ursachen der Krankheiten ausschlaggebend. Erst dann begreift man das starke Interesse der Mönche und Theologen an medizinischen Dingen — Hrabanus Maurus, den der Würzburger Medizinhistoriker Georg Sticker (Die Entwicklung der ärztlichen Kunst, München 1927, p. 10) um des Werkes de universo willen einen „tatkräftigen Bahnbrecher für das neue Lehrfach“ nennt, hätte eher als Alkuin Erwähnung verdient —, oder den Einfluß auf die Liturgie (vgl. Hübinger-Liese, Beiträge zur Geschichte von Liturgie und Caritas in „Caritas“ XXX (1925), 377 bis 384) und die späteren Verbote des medizinischen Studiums für Priester und Mönche.